

Illustrirte Allgemeine Zeitung

Centralorgan für die politischen, religiösen und Culturinteressen der israel. Cultusgemeinden
in Oesterreich-Ungarn.

Redaction und Administration:
Wien, IX. Bezirk, Marktgasse Nr. 1.

Begründet und redigirt von
S. Eibenschütz.

Abonnementspreis
für Oesterreich-Ungarn jährl. 4 fl., halbjährl. 2 fl.,
viertelj. 1 fl.; für Deutschland jährl. 4 Mark,
halbjährl. 2 Mark, vierteljährl. 1 Mark.

Nr. 12.

Wien, 15. Juli.

1885.

Inhalt: Die antisemitische „Slavia“. — Israel und der Reich. —
Gemeindeberichten. — Der gute Ruzel. — Das Pilsen. — Der Volks-
wirth. — Racangeliste. — Räthsel. — Annoncen.

Motto: שמעו דבר ה' ואל תהיו כחזק

Wir wollen den bornedankel Pfad der goldenen Mittelstraße ebnen
und keiner Parteiabne gebantenlos durch Dick und Dünn folgen.

Die antisemitische „Slavia“.

(Nach der „Sig. f. Eibenschütz“).

Wir haben dießmal unseren Lesern eine Mittheilung zu machen, welche ohne jede Uebertreibung als sensationell bezeichnet werden kann. Es handelt sich um nichts Eingerer, als die Constataung der That-
sache, daß die „Slavia“, die gute, biedere Allertwelt-
„Slavia“, welche in neuerer Zeit wieder ein paar ganz ungläubliche Combinationen ausgesonnen hat und sich sogar an die General-Direction für Staats-Eigen-
bahnbetrieb heranzubringen wußte, daß dieses stets so sitzhaft thumende Institut an einem Strange zieht mit den Herren Jstocz, Stöcker, Schönerer e tutti quanti. Die „Slavia“ ist antisemitisch, und das in einer so rücksichtslosen, so unerhörten Weise, daß man sich füglich an die Stirne greifen muß, um sich zu fragen, ob derlei in solch' perfider Weise in unserer Zeit überhaupt möglich sei.

Wie eine Affecuranz-Gesellschaft überhaupt anti-
semitisch sein kann, ist selbst bei einem verbissen czechischen Institute nicht gut erklärlich, ungeachtet man erfahrungsgemäß weiß, daß die Czechen, trotz der modern gewordenen Fraternität mit den Juden, letztere doch nicht so ganz aus voller Seele lieben, ein Schicksal übrigens, das die Juden vorläufig noch mit allen anderen Nicht-Czechen theilen. Eine antisemitische Affecuranz-Gesellschaft ist aber der reine Widdjinn! Es soll zwar nicht davon gesprochen werden, daß die Institution als solche, insbesondere in Oesterreich-Ungarn den Juden insofern viel verbanke, als die tüchtigsten Organisations, die verwendbarsten Beamten, gerade „semitischen“ Ursprungs sind, ja, daß der Acquisitionsdienst in Oesterreich-Ungarn ohne Juden einfach ins Stocken kommen müßte. Das dürfte man vielleicht sogar in dem sonst an Wissen sicherlich nicht überreichen Bureau der „Slavia“ erfahren haben. Vielleicht weiß man auch bei der „Slavia“, daß die tüchtigsten Mathematiker — und sogar die „Slavia“ braucht einen Mathematiker — gerade Juden sind, und daß sie geradezu bahnbrechend für die Entwicklung der Affecuranz gewesen sind. Von alledem wollen wir

aber nicht reden, denn man könnte entgegen, daß sich ein richtiger Antisemit ja ganz gerne die Dienste des Semiten gefallen läßt, daß er es ihm gnädigt gestattet, die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Also nicht von Juden als von Organen der Affecuranz-Institution soll die Rede sein, sondern von Juden als Affecurirten. Da wird Jedermann, der das Affecuranzwesen einigermaßen kennt, ohne weiters zugestehen müssen, daß es kein anständigeres, sorgfältigeres, intelligenteres Publicum geben kann, als gerade die Juden. Schreiber dieses hat auch einige Praxis in Versicherungssachen, und kann die Behauptung aufstellen, daß er stets die Erfahrung gemacht hat, es sei mit affecurirten Juden in jeder Beziehung am besten daranzukommen. Zunächst entfällt bei denselben die gewisse naive Anschauung, welche man gerade bei der häuerlichen Bevölkerung findet, als sei es den Gesellschaften ganz und gar gleichgiltig, ob und wie viel Schäden eintreten, eine Anschauung, welche oft auch zur Folge hat, daß so oft „Speculationsbrände“ entstehen. Einen Unterschied zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Risiken, zu Ungunsten der ersteren zu machen, das ist bisher noch keinem Menschen eingefallen. Nur eine erbärmliche Voreingenommenheit kann einen solchen Unterschied decretiren wollen — und die „Slavia“ ist in einer solchen befangen!

Würde sich diese Voreingenommenheit darauf beschränken, platonischer Weise sich zu ängern, so ließe sich nicht viel dagegen thun. Es kann eben Niemand die „Slavia“ zwingen, die Juden gern zu haben; allein daß dieses Institut es wagt mit seinem Antisemitismus in einer geradezu ruchlosen Weise hervorzutreten, daß die „Slavia“ es wagt, die Juden kurzweg als Brandleger und Versicherungs-Beträger zu denunciren, das ist eine geradezu unerhörte Thatfache und verdient öffentlich an den Pranger gestellt zu werden.

Die Thatfache, die uns vorliegt und welche uns den Anlaß zu diesen Bemerkungen gibt, ist ein Brief der Centrale der „Slavia“ an ihre Wiener General-Agentur und lautet in extenso wie folgt:

Geehrte General-Repräsentanz in Wien!

Die uns zur Einsichtnahme vorgelegten zwei Versicherungsanträge, 3. 31.381 und 31.359, retourniren wir Ihnen in der Beilage, finden es aber in Betreff des letzteren Antrages unzerleglich, daß sie hier, einen Juden — (so überwerthete Summen in Versicherung nehmen können, da nach den Ausmaßen im Antrage, die Police höchstens auf 2125 fl. statt auf 4115 fl. auszustellen wäre und das nur dann, wenn die Gebäude im guten Bauzustand sich befinden, was wiederum aus dem Antrage nicht ersichtlich ist.

Es muß um eine General-Repräsentanz sehr traurig bestellt sein, die trotz allen Instructionen überwerthete Objecte auf Grundlage mangelhafter Auskünfte und das noch für Juden übernimmt und die nicht weiß, daß solche Versicherungen die häufigsten Ursachen der speculativen Brände bilden.

Wir tragen Ihnen daher auf, dießbezüglich dem Antragsteller die nöthigen Aufklärungen zu geben, ihn eventuell auf den §. 11 a zu verweisen und falls er mit der Restringirung nicht einverstanden sein sollte, die Police gänzlich zu storniren.

Wir hoffen, daß wir nicht mehr in die Lage kommen werden, Ihnen Unzulänglichkeiten dieser Art auszustellen und zeichnen mit Achtung

Dr. Johann Zerabel m. p.

Mitsoch m. p.

Sollen wir dieses elende Nachwerk eines bitteren Antisemitismus noch mit einer Erläuterung versehen? Die „Slavia“ hat die Eirne zu erklären, daß man Juden als Versicherte „nur in äußerst empfehlenswerthen Fällen acceptirt.“ Vielleicht werden die Juden, die das hohe Glück genießen, durch die unbedeutende und schlecht organisirte „Slavia“ versichert zu werden, sich ein separates Sitten- und Wohlverhaltenszeugniß ausstellen lassen müssen, versehen mit dem Vidi des Vorstehers der benachbarten Založna (Vorschusscassa), da ja gerade die Založnos es sind, denen die „Slavia“ so unbedingtes Vertrauen entgegenbringt, — freilich gegen sehr gute Percente. Ist es nicht himmelschreiend, daß eine in jedem Belang ganz untergeordnete Gesellschaft sich unterfängt, in so frecher Weise eine ganze große Classe ehrenhafter Menschen zu stigmatisiren? — Die löbliche „Slavia“ unterjocht nicht viel, ihr sind die Juden kurzweg Brandleger und wenn sie auch in dem citirten Brief „die Judenfrage“ stets in Verbindung mit überwertheten Objecten bringt, so geht doch aus dem Passus, welcher besagt, daß man die Juden „nur in äußerst empfehlenswerthen Fällen acceptirt“ hervor, daß die „Slavia“ die unerhörte Behauptung aufstellt, daß die Juden in der Regel Brandleger, respective Versicherungs-Speculanten sind. Es ist zweifellos, daß wenn dieser Brief nicht ein Privatbrief, sondern für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen wäre, die Behörde gegen das Institut hätte einschreiten müssen, daß sich einer solchen Verächtlichung erfreut.

Oftentlich werden die Juden, speciell Böhmens, zunächst einsehen, wessen sie sich von dem mit „nationalen“ Charakter drapirten Institute zu versehen haben. Es ist nicht Rache, es ist nur die Aeußerung eines berechtigten Ehrgefühls, wenn die Juden sammt und sonders von der „Slavia“ sich abwenden und zwar nicht nur die Versicherten, sondern auch die Beamten. Ein anständiger Israelit darf mit der „Slavia“ fortan nichts mehr zu schaffen haben. Vielleicht weiß auch der Wiener Repräsentant des antisemitischen Institutes, Herr Samuel Buchbinder, die richtige Konsequenz aus diesem schandvollen Briefe seiner Gesellschaftsleitung zu ziehen.

Israel und der Mond.

Von S. Sahn, Rabbiner und Prediger.

II.

Erinnern wir uns an die Sage אבות אבות כל מה שאירע לאבות, אירע לבנים und סמן לבנים wonach die Geschichte der Stammväter Symbol und Typus ist für die Geschichte der Nachkommen, für Israel. Aber auch der Mond ist hiefür ein treffliches Sinnbild. Der Mond ist dasjenige Gestirn, das dem Beobachter zuerst auffällt, dessen Veränderungen am leichtesten wahrgenommen werden, so daß man wohl mit Recht wird sagen können, derselbe habe Allen, die sich je mit der Beobachtung der Gestirne abgegeben haben, den Weg in die Lichtregionen des Himmels gezeigt. Ganz ähnlich verhält es sich mit Israel. Auch Israel steht ausgezeichnet da durch seine Geschichte, durch seine merkwürdigen Schicksale. Wie der Mond ein Wegzeiger in das Reich der Gestirne, so ist es der Menschheit ein Führer geworden in die Lichtwelt der Gotteserkenntniß und der Tugend. Es hat den Völkern das Recht gebracht, seine Gesetze sind die Grundlagen der Staatsverfassungen geworden, seine Lehre das Licht der Nationen. (Jes. 42, 1. 16.) Alle Gotteserkenntniß, alle Begriffe von Recht und Tugend, welche bis jetzt in die Menschheit gedrungen, in Israel ist ihre Heimath, von Zion sind sie ausgegangen. :מורשלים: כי מצאן תצא תורה. Und der Mond hat kein eigenes Licht, es ist erborgter Glanz, den er in der Nacht der Erd heruntersendet, sein Licht vermehrt sich in dem Maße, in welchem er der Sonne gerade gegenübertritt und ihren Strahlen die Einwirkung gestattet. Ist es anders mit Israel? Auch es strahlt kein anderes Licht in die Nacht der Menschheit hinein, sein Licht ist das Licht der Thora, die Sonne Israels. Darum ist Israels Glanz nur dann stark und mächtig, wenn das Licht der Thora, dieser seiner Sonne es bescheint, es erleuchtet und verschwindet, wenn es sich von ihr abwendet.

Wenn es sich dann und wann ereignet, daß die Erde zwischen den Mond und die Sonne tritt, und die Strahlen der letzteren hindert, auf den Mond zu fallen, dann entsteht eine Mondesfinsterniß. Ganz so, wenn die Erde, das Materielle, Niedrige, Gemeine, zwischen Israel und der Thora sich brängt, so daß deren Licht es nur wenig bescheint, dann tritt geistige Finsterniß, nicht selten mit Leiden und Heimlichungen aller Art verbunden, in Israel ein, bis das Hinderniß entfernt ist, das den Thoralichtstrahlen im Wege steht. **במנו שושן רצונו של מקום אין כתרין מליכי המדות.**

Gemeindenachrichten.

Aus Böhmen. [Zur Seminarfrage.] Seltzam und überraschend ertönt der bedeutungsvolle Nothruf aller aufrichtigen Freunde des Judenthums zur Regelung des israelitischen Gemeindeflebens und zur Beseitigung des religiösen Niederganges. „Wil-

bungsanstalten!" rufen die Reformer „Jeschibahs!" schreien die Orthodoxen! Die Creirung von Bildungsanstalten soll also die messianische Zeit des Judenthums bringen? Und das patriarchalische Zusammenleben der Talmudjünger in der Jeschiba soll die Gegensätze aufheben, welche der phrasenvolle Indifferentismus unserer Glaubensgenossen hervorbrachte? Es ist allerdings wahr, daß wir in Cisleithanien nicht eine einzige öffentliche Anstalt zur Heranbildung von Rabbinern, Religionslehrern, Cantoren und sonstigen Gemeindefunctionären haben. So oft aber bei uns ernste Schritte gemacht werden, um eine Anstalt zur Heranbildung von Gemeindefunctionären in's Leben zu rufen, ebenso oft entsteht dann auch in beiden Lagern Zank und Streit; denn die Orthodoxie will von Seminarien nichts hören und die Reformer wollen ohnehinwider eine Hochschule gegründet sehen. Die streitenden Parteien vergessen aber, daß wir weder für eine jüdische Hochschule noch für eine große Jeschibah Zöglinge haben. Wir müssen also erst Zöglinge heranbilden, welche die geeignete Vorbildung zum erfolgreichen Besuche einer Bildungsstätte haben, deren Hauptziel die Verbreitung und Förderung der hebräischen Literatur in Oesterreich sein soll. Die mehrjährige Landeshauptstadt hat nun, einem allgemeinen Bedürfnisse entsprechend, eine derartige Vorbildungsanstalt gegründet und dürfte durch diesen Schritt schätzenswerthe Verdienste sich um die jüdische Literatur erworben haben. Wenn nun in allen Provinzialhauptstädten unserer Monarchie derartige Vorbildungsschulen gegründet werden, dann wäre wohl einem dringenden Bedürfnisse entsprochen, denn unsere Jugend würde eben durch derartige Schulen erfahren, daß das Judenthum eine reichhaltige und schöne Literatur besitzt und unseren Gemeinden wäre es gewiß angenehm, daß ihre zukünftigen Functionäre in heimischen Bildungsanstalten herangebildet werden. Wovon sollen aber die Zöglinge dieser Vorbildungsanstalten leben? Genügt etwa ein Stipendium von je 100—200 fl. jährlich zur Beschaffung der notwendigen Existenzmittel für einen Zögling, der sorglos profanen und theologischen Studien obliegen soll? Durchaus nicht! Unsere Gemeinden müssen durch gemeinsames Zusammengehen zur Creirung von Vorbildungsschulen sammt Pensionaten eintreten, damit uns wieder jene traurigen Scenen erspart bleiben, welche durch die nothleidenden Talmudjünger unseres Nachbarlandes an der Tagesordnung sind.

Wir brauchen also vorläufig weder eine theologische Hochschule noch eine Jeschibah! Sondern seien wir einig bei der Creirung von Vorbildungsschulen zur Ausbildung unserer zukünftigen Gemeindefunctionäre und lassen wir vorläufig das Project zur Errichtung einer Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums ungeschoren; denn die Juden Oesterreichs müssen ihr Augenmerk auf Vorbildungsschulen richten, damit auch unsere zukünftigen Gemeindefunctionäre, ausgerüstet mit profaner und theologischer Bildung ihrem Berufe gewachsen seien; denn unsere Gemeinden sind durchaus keine Akademien, sie sind höchstens Kindergärten und da muß Alles mit Gefühl, Beispiel und Anschauung geleitet werden. Wir brauchen also Functionäre, die neben einer vielseitigen wissenschaftlichen Geistesbildung im Profanen die jüdische Literatur so inne haben, daß sie in ungeheurer Religiosität als wahre Seelsorger der Gemeinden ihrem Amte stehen.

J. L. Rosner,
Rabbiner.

Aus Galizien. (Jüdische Berufs-Wahl.) Es ist seltsam und betrübend zugleich, daß in Galizien in Rücksicht auf Standeswahl, bei den unbedingten Klassen unserer Glaubensgenossen Ehre und Vortheil, die gewöhnlich angestrebten Zielpunkte, mit einer Einseitigkeit und Oberflächlichkeit wahrgenommen werden, welche sich mit unserer vielgerühmten Scharfsichtigkeit ein wenig schwer vereinbaren lassen. Region ist noch die Anzahl derer, welche es aller Lehren und guten Beispiele unserer Weisen ungeachtet, für minder ehrenwerth halten, den Hammer auf dem Ambos, als im Hausrhandel Worte der Erniedrigung auf dem Resonanzboden des Spottes ertönen zu lassen, und minder die Hände mit erschüttertem Gewinn, als mit Schusterpech zu besudeln wäghen. Auch unsere armen Glaubensgenossen in Galizien, haben heut zu Tage andere Hilfsquellen als — den Tröbelsack, in welchem außer den alten Kleidern noch die Schande unseres Volkes mit zu Markte getragen wird, denn leider wird nur allzuoft der haufrende Jude mit seinem unerträglichen Jargon, mit seiner noch unerträglicheren Zudringlichkeit, mit allen den Knissen, die ihm zum Abjage seiner Waaren nöthig erscheinen und mehr noch als alles andere seinem ehrliebenden Glaubensgenossen das Blut in die Wangen jagen — keineswegs als die Karrikatur seiner Nation oder vielmehr Glaubensgenossenschaft, sondern als deren Repräsentant betrachtet. Den haufstrebenden Juden, der sich an allen öffentlichen Orten herandrängt, der die Klingel jeder Wohnung in Bewegung setzt, den kennt ein Jeder, wie wenige kennen den fleißigen Handwerker in seiner dunkeln Werkstatt, den unermüdeten — Studirenden in seiner einsamen Zelle, den talentierten Künstler in seiner abgekehrten Welt! Ehre darum dem Stande des Handwerkers, der ihm frei und selbstständig macht; nicht er bedarf trügerischer Ruhmredigkeit, das Werk allein lobt den Meister und die Kunst seiner Hände, spricht alle Sprachen. Der tüchtige durchgebildete Handwerker ist wie ein kräftiger Baum, der sich in alle Zonen verpflanzen läßt und auf jeden Boden seine Wurzeln schlägt. — Um so bedauerlicher ist es zu beobachten, daß bei der Wahl eines Handwerkers nach einem Eschenbrian verfahren wird, der ein besseres Nachdenken nicht ankommen läßt. — Samuel und Jaak sind Goldarbeiter und Buchbinder geworden, darum müssen Gerson und Chajim daselbe werden. Flüchtig wird über die entschiedene Lebensrichtung entschieden und in den wenigsten Fällen wird sie einer von verschiedenen Standpunkten ausgehenden Beleuchtung unterzogen. Vereine zur Förderung des Handwerkstriebes unter den galizischen Israeliten, wären daher schon aus dem Grunde anzupreisen, weil ihnen eine Masse von Einsichten und Erfahrungen zu Gebote steht, die das Individuum kaum jemals, am wenigsten aber beim Anbeginn seiner Laufbahn erlangt haben kann. Noch ein Wunsch kann bei diesem Anlaß nicht unterdrückt werden. So ehrenvoll es auch für uns ist, daß sehr viele hervorragende, musikalische Notabilitäten unserer Confeßion angehören, so hat doch dieser Umstand eine überwiegende Neigung zur Musikwidmung, als Broberwerb hervorgerufen, die man nur bedauerlich nennen kann. Man vergißt, daß es so wie in jeder Kunst, auch in der Musik nur wenig Fachbegabte unter vielen Mittelmäßigkeiten geben kann, daß aber gerade diese am wenigsten Mittelmäßigkeit verträgt, wenn es sich darum handelt, eine Carrière mit Ehre und Vortheil zu begründen. Also, an die Arbeit, an das ehrliche Gewerbe, Glaubensgenossen in Galizien! **J. Fr.**

Der gute Marmel.

Marmel war ein guter Kerl. Seine Verwandten, nahe wie ferne, seine Bekannten und Freunde waren einstimmig in diesem Urtheil. Seine Vorgesetzten — als Steuerrath und Director des Hauptzollamtes war er selbst schon eine respectable Persönlichkeit — drückten gerne einmal das Auge für ihn zu; seine Untergebenen waren begeistert von ihm, trotz seiner ausgeprägten Neigung zu Büffeln, deren er ihnen oft in den salbungreichsten Worten zu ertheilen pflegte. Schon die joviale, behäbige Erscheinung gewann alle Herzen, und von der Gutartigkeit seines Charakters erzählte man sich hundert Züge in Barbierstuben, Kausläden und Schenkhäusern. Selbst die Tributpflichtigen seines Bezirkes hatten Gelegenheit, diese Eigenschaft würdigen zu lernen, und manche Bauersfrau, die dem Sohne oder dem Bruder einen fetten Schinken nach der Stadt brachte und mit bangem Herzen in das Comptoir trat, um die Tare zu erlegen, wurde auf seinen Wink mit undisfirtirtem Korbe entlassen und murmelte dankbar im Fortgehen: „Na, das ist einmal ein guter Kerl!“

Aber die besten Menschen haben ihre Schwäche, und Marmel hatte die seinige. Wenn man ihn reizte, so wurde er böse. Und leider gab es viele Dinge, die ihn reizten: Regenwetter, Sonnengluth, zu viel Arbeit, zu wenig Arbeit, eine verbrannte Suppe, zuweilen auch die Fliege an der Wand. Am empfindlichsten aber war er in einem Punkte: in der Achtung vor seinen amtlichen Functionen und der Wichtigkeit, die er ihnen beilegte. Er pflegte oft zu sagen: „Wenn wir nicht die Steuern in Empfang nähmen, so hätte die Regierung kein Geld; ohne Geld aber müßte der Staat zu Grunde gehen, folglich ruht das Schicksal desselben auf unsern Schultern.“ Von diesem unangreifbaren Standpunkt aus beanspruchte er einen unbedingten Respect für sich, wie für Jeden, der die Ehre hatte, in dem gleichen Berufszweige thätig zu sein, und wehe Dem, der gegen diesen Respect verstieß!

Im häuslichen Leben legte er ein gleich sanftes und harmloses Naturell an den Tag, wie Jeder bezeugen konnte, der in den heiteren Kreis seiner Familie trat und sein Antlitz über den blühenden Gesichtern seiner Töchter wie den Vollmond über den Rosen lächeln sah. Allerdings erzählte man sich von stürmischen Austritten, die zuweilen im engern Cirkel stattfanden.

Um die persönliche Bekanntschaft des Ehrenmannes zu machen, erscheinen wir eines Morgens vor Beginn der Bureaustunden in seiner Wohnung.

Es ist freilich noch früh und Herr Marmel ist keiner von denen, die sich Mörpheus Armen so zeitig entwinden. In der That ist sein Empfangszimmer leer und wir müssen uns in das anstoßende Schlafgemach begeben, um ihn zu treffen. Da liegt er denn auch friedlich und still in den schwellenden Kissen — aber nein, was ist das? — wo ist das heitere, glückliche Antlitz geblieben, das nie glücklicher als in diesem Zustande auszusehen pflegte? Den Kopf unordentlich hintenüber gedreht, während

ein Arm mit geballter Faust auf die Decke, der andere rückwärts auf die Bettlehne geworfen ist, zeigt er uns entstellte, eingefallene Züge, in denen nichts mehr an den ursprünglichen Ausdruck erinnert. Als wäre ein toller Sturm über diese friedsame Flur gefahren, so hängen die Haare wild und verwirrt um die Stirn, während die nach chinesischer Art aufwärts gezogenen Brauen und der gesträubte graue Schnurrbart in ihrer stummen Sprache Schreckliches erzählen. Dazu die fahle,



Der (sich) in Paris.

wächserne Farbe, die noch immer auf's Kissen niederperlegenden Schweißtropfen und der keuchende Athem.

„Was ist Ihnen nur geschehen, bester Herr Marmel?“

Bei dem bewußtlosen Zustande des Gefragten ist die Muse freundlich genug, die Antwort an seiner Stelle zu übernehmen. Gestern, nachdem ein friedlich vollbrachter Tag und ein opulentes Abendbrot seinen Geist zu harmonischer Stimmung emporgetragen und, wie nach nie, zum Genuß

eines erquickenden neunstündigen Schlummers disponirt hatten, wird ihm gemeldet, daß der Doctor Heinrich Knag, sein künftiger Schwiegersohn, eben in einem öffentlichen Locale die Aeußerung gethan: „Die Steuerbeamten seien doch eigentlich nur Dampyre, die den unglückseligen Staatsbeamten das Blut aus den Adern saugten!“

Er! ein Dampyr — im öffentlichen Locale! — sein künftiger Schwiegersohn! — das war eine Reihe von Vorstellungen, die sein Herz auf's Tiefste

Träumen hatte ihm nur eine Vorstellung, nur ein peinigende Empfindung beherrscht.

Auch jetzt murmeln seine Lippen undeutliche, abgebrochene Worte — da fällt ein Sonnenstrahl durch eine nicht ganz von der Gardine bedeckte Fensterscheibe und gerade über seine corpulente Nase hinweg auf das geröthete Augenlid. Er erwacht, und während er noch halb bewußtlos um sich blickt, stößt sein Mund bereits die vernehmlichen Worte aus: „Nichtswürdige Beleidigung! — gemeiner Kerl!“ Dann springt er auf und — mit der Zehe genau auf die Spitze eines vor ihm stehenden Stiefelknechtes, so daß er mit lautem Schmerzensschrei auf das Lager zurückfällt. Aber in seinem Innern brennt eine heftigere Wunde, die eine Empfindung für Körperliches Leid nicht um sich greifen läßt, und gleich darauf stürmt Herr Mummel wieder durch's Zimmer und auf die ringsum ausgebreiteten Toilettegegenstände los.

Er muß heute dem inspirirenden Regierungsrath zu Ehren in Gala erscheinen.

Da klopf es plötzlich an die Thüre, und während Herr Mummel eilig in die Aermeln seines Schlafrockes gleitet, öffnet sich dieselbe und herein bewegt sich eine lange, hagere, schattenhafte Persönlichkeit, die mit zwei ungeheuern Schritten bis zu dem Insassen des Zimmers gelangt, und den kleinen dicken Steuerrath mit unwiderstehlicher Gewalt in ihre Knochenarme zieht. Man hört das Geräusch von schallenden Küssen, und dazwischen die schnarrenden Aufe: „Mein liebster Mummel! — mein Herzensbruder! — mein alter, guter Kerl!“ — während das stöhnende und blauroth im Antlitz gewordene Opfer sich umsonst dem Griffe seines Pernigers zu entziehen strebt. Endlich scheint der Vorrath an Särlichkeit in der Brust des Ungekommenen erschöpft zu sein; die Krebskriecher lassen in ihrer Unflammerung nach und ihr Inhaber sinkt mit selbstzufriedenem Lächeln auf den Divan nieder.

„Wie geht Dir's, alte Seele?“ fragte dann, sich behaglich schaukelnd, „immer noch heiter und sanssouci, he?“

Mit Herrn Mummel ist eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Im ersten Augenblick, als er des Eintretenden ansichtig ward, schienen die Wolken auf seiner Stirn sich doppelt dräuend zusammenzuballen; jetzt sitzt er pustend auf seinem Kohnstuhl, aber mit jedem Athemzug, den er aus der leuchtenden Brust herausholt, scheint ein Windstoß unter die draußen aufgethürmten Angewitter zu fahren. Die Wangen wollen sich glätten, der Mund versucht zu lächeln und endlich vermag er ein: „Danke! — Danke!“ als Antwort auf die an ihn gerichtete Frage zu stammeln.

„Störe Dich früh, nicht wahr, Herzensmummel?“ fährt der Andere fort, ohne wie es scheint, die Bedeutung der vor ihm spielenden Scene zu ahnen. „Hätte noch warten sollen, aber es drängte mich, zu erfahren, wie mein verehrtester Freund sich befindet!“

Mummels Züge werden heiterer. „Sehr verbunden, lieber Justizrath!“ flüstert er.

„Was macht unser Bräutchen?“

Neue Schatten am Horizonte, die aber gleich



Der (alte) Paris.

erschütterten! So etwas war ihm niemals geboten worden; — was Wunder, daß er sich gereizt fühlte, wie noch nie! Das Lamm wurde zu Tiger; nachdem er sich vom ersten Schlage erholt, hatte angefangen zu toben, und auf Tische und Stühle zu schlagen, hatte mehrere Vasen zerbrochen, Frau und Töchter, die ihn beruhigen wollten, zum Zimmer hinausgejagt und war endlich erschöpft auf sein Lager gesunken — aber nur, um auch hier keine Ruhe zu finden. Sein Schlaf war ein qualvoller und zehnmal unterbrochen gewesen, im Wachen und

verschwinden, während ein stupides Kopfnicken die Stelle der Erwiderung vertritt.

„Noch mit der Ausstattung beschäftigt, he? — Ja, glaub's gern, muß noch Vieles angeschafft werden in der letzten Woche, und Dein Dörchen ist ein propres Mädel, das auf sich hält. Wahrhaftig, Bruder, ein sauberes Mädel, wie keine Zweite im Lande; würde sie selber nehmen, hätte ich nicht meine Alte schon. — Na, mein Heinrich ist auch nicht zu verachten, schlank gewachsen, wie ich, stattlich, schmuß und lebenswürdig — wie geschaffen für Deine Kleine. Und gelernt hat er was — kostet mich freilich ein schönes Stück Geld; aber na, dafür kriegt er jetzt eine reiche Frau und kann sich selber ernähren. — Nicht wahr, Alter, lustig soll's hergehen? Heute ist Montag, noch eins—zwei—drei—sechs Tage, und der schöne Morgen bricht an! Nur die Weine nicht geschont — hast ja immer was Gutes in Deinem Keller; aber wenn man zwei solche Leutchen glücklich macht, da muß schon was ganz Besonderes her!“

Während so der Strom der Beredsamkeit von den Lippen seines Gastes floß, hatte es im Gesichte des Steuerrathes von Neuem zu wetterleuchten und zu stürmen begonnen. Vergebens suchte er einen freundlichen Ausdruck darin festzuhalten — seine Augenbrauen hatten sich zusammengezogen, seine Lippen zitterten und eine furchtbare Wuth arbeitete in seinen Zügen. „Aprapos,“ fuhr gleichmüthig der Justizrath fort, „weil ich eben bei Dir bin: kannst Du mir nicht 500 Mark borgen? Ich hätte sie mir wohl eben so gut bei meinem Bankier geben lassen können, aber bei dem nahen Verhältnisse, in dem wir stehen, hättest Du es gewiß übel genommen, wenn —“

herr Murnel biß die Zähne zusammen; er wollte an sich halten, so schwer es ihm ankam — doch nein, er vermochte es nicht. Auf fuhr er, ergriff den dastehenden Stiefelknecht und schlenderte ihn dicht an Herrn Anagnens dürrer Nase vorbei nach der Wasserflasche auf dem Spiegeltische, daß sie klirrend in Stücke flog und ihren Inhalt in reichen Strömen umherperspritzte. „Ei, du verfluchte Flasche!“ ächzte er, und dann — plötzlich mit entwölfter Stirne zu seinem Gaste sich wendend, der voller Bestürzung ebenfalls aufgesprungen war: „500 Mark, sagtest Du? — gleich werde ich sie Dir bringen!“

(Fortsetzung folgt.)

Ladi-Pillen.

In einer sehr orthodoxen jüdischen Gemeinde wurden bei der neuen Vorstandswahl zwei Mitglieder gewählt, welche zeitgemäße Reformen einführen wollten. Sie gingen deshalb zum Rabbiner, um ihm die wünschenswerthen Reformen bekannt zu geben, und ihn gleichzeitig um seine Einwilligung hiezu zu ersuchen. Dieser erwiderte ihnen: Diese Neuerungen oder Reformen werden keine friedliche Lösung finden, vielmehr Zwietracht und Spaltungen in der Gemeinde heraufbeschwören, denn bei „עושה חדשות“ steht gleich „בעל מלחמות.“

Der große Moses Mendelssohn ging einst in Berlin vor der königlichen Hauptwache vorüber, und wurde von einem Offizier derselben gerufen und gefragt, ob er nichts zu handeln habe. Das, was ich handle, kaufen Sie nicht, erwiderte Mendelssohn, denn ich handle mit Vernunft.

Der Volkswirth.

„Der Anker.“ [Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien.] Im Monate Juni 1885 wurden 823 Versicherungs-Anträge im Betrage von 2,072,967 fl. eingereicht und 704 Policen für Gulden 1,865,215 ausgestellt. Seit 1. Jänner 1885 wurden 4247 Anträge per fl. 9,372,203 gezeichnet und 3933 Verträge per fl. 8,733,543 gegen fl. 8,085,821 ausgestellt. Die seit 1. Jänner b. J. angemeldeten Sterbefälle belaufen sich auf fl. 410,110. Die Einnahme betrug im verflossenen Monat an Prämien fl. 154,420, an Einlagen fl. 109,603; seit 1. Jänner 1885 an Prämien und Einlagen zusammen fl. 1,874,128. Der Versicherungsstand betrug am 31. December 1884: 73,914 Verträge fl. 139,264,818 Capital und fl. 41,363 Rente und die Gewährleistungsfonds fl. 32,935,296. Die Auszahlungen seit dem Bestehen der Gesellschaft belaufen sich auf 44 Millionen Gulden.

„Janus.“ Im zweiten Quartale 1885 wurden bei der wechselseitigen Lebensversicherungs-Anstalt „Janus“ in Wien (I., Wipplingerstraße Nr. 30) 684 Anträge im Betrage von fl. 1,241,354 eingereicht und 610 Policen für fl. 1,148,638 ausgestellt, seit Beginn des Jahres 1885 1476 Anträge per fl. 2,664,630 gezeichnet und 1279 Policen per fl. 2,434,791 ausgestellt. Die seit Beginn des Jahres 1885 fälligen Prämien betragen fl. 591,160, die für fällige Versicherungen geleisteten Auszahlungen hingegen Gulden 280,693. Seit dem Bestehen der Anstalt wurden Auszahlungen in der Höhe von fl. 8,856,475 geleistet.

„Azienda“, (österreichisch-französische Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft). Im zweiten Quartale 1885 wurden bei dieser Gesellschaft 1459 Anträge über fl. 1,487,862 Versicherungs-Capital eingereicht und 1195 Policen über eine Versicherungssumme von fl. 1,174,750 und fl. 300 Rente ausgestellt. Vom 1. Jänner bis 30. Juni 1885 wurden 3325 Anträge über fl. 3,576,787 und fl. 300 Rente gereicht und 2335 Policen über eine Versicherungssumme von fl. 2,391,356 und fl. 300 Rente ausgestellt. An Prämien wurden im zweiten Quartale 1885 vereinnahmt fl. 228,927. Die während der gleichen Periode angemeldeten Schäden belaufen sich auf fl. 89,596.

Assicurazioni Generali. Im Monate Juni 1885 wurden bei der Lebensversicherungs-Abtheilung der Assicurazioni Generali 465 Anträge für eine Versicherungssumme von 1,503,453 fl. 69 kr. eingereicht und 400 Policen für eine Versicherungssumme von 1,259,801 fl. 19 kr. ausgestellt. Seit 1. Jänner 1885 sind 2734 Anträge für eine Versicherungssumme von 8,990,596 fl. 6 kr. eingereicht und 2296 Policen für eine Versicherungssumme von 7,298,542 fl. 56 kr. gegen 2222 Policen für eine Versicherungssumme von 6,669,893 fl. 68 kr. im Vorjahre ausgestellt worden. Die seit dem 1. Jänner angemeldeten Schäden belaufen sich auf 783,235 fl. 53 kr. Der ausgewiesene Versicherungsstand der Lebensversicherungs-Abtheilung belief sich am 31. December des Jahres 1884 auf 83,174,458 fl. 98 kr. Kapital und 205,385 fl. 3 kr. Rente auf 40,173 Policen, wofür bar reservirt waren 18,135,927 fl. 42 kr. Die bezahlten Schäden im Jahre 1884 betragen für die Lebensversicherungs-Abtheilung 1,219,034 fl. 59 kr.

Wiener Lebens- und Rentenversicherungs-Anstalt. Im zweiten Quartale 1885 wurden bei der Wiener Lebens- und Rentenversicherungs-Anstalt

614 Anträge über 1.416,494 fl. Kapital und 230 fl. Rente eingereicht und 547 Policen über 1.288,894 Gulden Kapital und 230 fl. Rente ausgefertigt. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1885 wurden 1174 Anträge über 2.974,668 fl. Kapital und 230 fl. Rente eingereicht und 1061 Policen über 2.643,792 Gulden Kapital und 230 fl. Rente ausgefertigt. Zugänglich der per Ende 1884 in Kraft bestandenen 3822 Policen über 9.423,173 fl. Kapital und 7548 fl. Rente beläuft sich der Versicherungsstand per Ende Juni 1885 auf 4883 Policen über 12.066,965 fl. Kapital und 7778 fl. Rente.

Die k. k. ausschließlich privilegierte Niederfabrik G. Klein, Wien, VI., Mariahilferstr. 1 a casa piccola, empfiehlt ihr reichsortirtes Lager von Gesundheitsmieder und patentirter Corsets.

Avis für israel. Buchhändler, Buchbinder, Papierhändler und sonstige Händler!

לראש השנה

Wünsche-Akten auf Gelatine und Special-Artikeln sind blüht durch mich zu beziehen. Obige Herren erhalten auf Wunsch Preiscurante nebst Muster auf gef. Verlangen franco und gratis.

J. ULLMANN

in Schmalzschach bei Nürnberg (Bayern.)

Société française, Chocoladen-Fabrik, Wien, Währing, Gürtelstraße 15, offerirt ihre anerkannt guten Erzeugnisse.

Hektograph! Verbesserter Copir-Apparat
Hektograph - Masse,
Hektograph-Tinte,

Brief-, Facturen-Ordner und Bibliothekes.

Muster, Preiscurante, hektographirte Abdrücke gratis u. franco.

Joseph Lewitus, Wien, I., Gabenbergerstraße 9.

Die Rosoglio- und Liqueur-Fabrik Mar Wittmann, Mariahilf, Webgasse 39, liefert feinen Thee-Rum per Liter von 35 kr. aufwärts, jeden nur existirenden Liqueur per Liter von 50 kr. aufwärts. Preise verstehen sich exklusive Gebinde und wird Emballage zum Kostenpreise berechnet. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme werden schnellstens effectuirt. Empfehlenswerth: Alpenkräuter-Liqueur.



liefert für israelitische Cultusgemeinden Kanzleien, für die Herren Rabbiner, Religionslehrer u. Cultusbeamten alle Arten Kautschuk-Stampiglien mit hebräischen oder deutschen Text.

Israelitische Heil- u. Pflege-Anstalt für Nerven- und Gemüths-Kranke in Sayn (Bahnhstation) bei Coblenz am Rhein. Seit 1869 bestehend. Auf's Comfortabelste eingerichtet. Aufnahme zu jeder Zeit bei mäßiger Pension. Für geistig zurückgebliebene Kinder besondere Abtheilung. Prospecte und nähere Auskunft ertheilt die Redaction der „Anstritten Gemeinde-Zeitung“, Wien, II., Hedwiggasse 2, und die Unterzeichneten. Dr. J a o b i, Dr. B e h r e n d t, Dr. R o s e n t h a l. Sayn (Bahnhstation) bei Coblenz am Rhein.

SIGM. MASS

Herren- & Knabenkleider-Magazin

Lager aller Gattungen In- und Ausländer-Stoffe.

WIEN, ↗

II., Taborstrasse Nr. 33.

Bestellungen

werden nach Maß binnen 24 Stunden auf's Feinste und Billigste ausgeführt.

Josef Ausländer

autorisirter Hofel,

VI., Gumpendorferstrasse 117.

Reiner Nebenverdienst

für die Herren Cantoren, Religionslehrer und Gemeindefunctionäre, die sich mit dem Vertrieb des photographischen Gedenkblasses befassen wollen:

„Gedenkblass an Sir Moses Montefiore“

„den großen Kämpfer und Wohltäter für seine Glaubensgenossen“,

ein mit dieser Unterschrift und anderen Inschriften, sowie Vorbezugswegen, Namenszug, Wappen etc. ausgestattetes anerkannt vorzügliches Porträt dieses großen Philantropen.

Grösse 39/51 ctm., Ladenpreis 1 Mk. = 65 kr. ö. W. Wiederverkäufer bedeutenden Rabatt.

Zu beziehen von **Leopold Godermann's Kunstanstalt in Dresden.**

Die interessante Broschüre:

OMRI IN SCHL.

Orientalische Volksprüche und Volksagen.

Ist um den Preis **per 1 Mark** durch den Verfasser derselben direct zu beziehen.Adresse: **H. Bloch**, KaufstraÙe 50, Breslau.**Vacanzien-Liste.**

Leipnik (Mähren.) Cantorstelle, befähigt als Schochet und Koreh und zum Gemeindefekretariat, Gehalt 700 fl. und bedeutende Nebenemolumente.

Tyrnau (Ungarn.) Bassisten- und Tenoristenstelle. Freie Station u. Gehalt. Offerte an **A. E. benisch**, Cantor das. **Kastlau** (Böhmen.) Rabbinerstelle. Gehalt 900 fl.**Zabadscha**, **M. Theresopel** (Ungarn.) Tenoristenstelle, musikalisch gebildet, befähigt als **שורם ובודק כורא** **בעל תפלה** der deutschen und ungarischen Sprache mächtig. Gehalt 500 fl. und große Nebenemolumente.**Jasunjan** (Böhmen.) Lehrerstelle bef. als Koreh Vorbeter und Schochet. 550 fl. Gehalt.**Melchenau** (Böhmen.) Religionslehrerstelle befähigt als Koreh Schochet und Vorbeter. 600 fl. Gehalt, Emolumente.**Prerau** (Mähren.) Religionslehrerstelle mit rabbinischen Funktionen, Gehalt 1000 fl. nebst Funktions-Einkünften.**Miltsch** (Mähren.) Cantorstelle mit Befähigungs-Nachweis als **שורם ובודק כורא** musikalisch gebildet. Gehalt 1000 fl. und Emolumente. Gesuche an **Josef Hausner**, Cultusvorsteher daselbst.**Agram**. Vorbeterstelle. Befähigung als Schochet und obd., Chorleiter. 600 fl. Gehalt.**Sofles** (Ungarn.) Cantorstelle, befähigt als Schochet und Koreh Chorleiter und Gemeindefekretär. Gehalt 600 fl. und Emolumente.An der **Wiener Talmud-Thora-Vereinskasse** Oberlehrerstelle (Direktor) Gesuche bis 15. August an den Präses **Anton Bing**, Gonzagastraße 2, Wien.**Prag**. Predigerstelle an der Meißel-Synagoge. Gesuche und nähere Auskunft bei **Philipp Bed**, Nr. C778/II, oder dessen Vertreter **Moriz Lauer**, (Prag, PfaffenstraÙe), **Firma Lauer und Strauß**.**Magy-Tancza**. Heiratsbeitrag an Rabbinats-Candidaten (252 fl.)**Deva** (Siebenbürgen.) **שורם, ובודק כורא** 300 fl. Gehalt, freie Wohnung. Emolumente. Bis October zu beziehen. Für Religionslehrer 100 fl. und diplom. Lehrer 200 fl. mehr. Gesuche sammt **קבלה** bis 20. Juni an **Jakob Gluck**, Präses.**Stiftspitze** für ihr. Handwerker zu je 400 fl. d. W. pro 1885. 2 Stiftspitze zu je fl. 20 (Maria Daffingerische Stiftung).**Wolkewitzer** (Ober-Eßß.) Elementarlehrer **הזן וש"כ** 1200 frch. Gehalt.**Mainbernheim** (Unterfranken.) Religionslehrerstelle, fixem Gehalt 400 M., Schächterfunktion und Nebenverdienst 500 M. **Murów-Goslin** b. **Rosen** (Deutschland.) Cantor- und Schächterstelle, Gehalt 750 M., Nebeneinkommen mindestens 450 M., freie Wohnung.**Mosbach i. B.** (Deutschland.) Vereinigte Religionslehrer-, Vorjänger-, 1 Schächterstelle in Stein a. Kocher u. Neudenu. 650 M. Gehalte, 4-500 M. Nebeneinkünfte, freie Wohnung. **Badenauer**, dessen (Deutschland.) Lehrer, Cantor- und Schächterstelle, Gehalt 1100 Mark. Seminaristisch gebildet.**Berskow** (Deutschland.) Vorbeter, Religionslehrer- und Schächterstelle. Gehalt 750 M., 15. August.**Bretten** (Deutschland.) Religionschul-Vorjänger- und Schächterstelle zu **Dieboldheim**. Gehalt 450-500 M., 400 M. Accidentin und freie Wohnung.**Jugoslaw** (Bayern.) Schochet, Befähigungs-Nachweis, streng religiös, Offerte mit Gehaltsansprüchen an **Adolf Schüle** in **Jugoslaw** (Bayern.)**Miesheim** (Ober-Eßß.) Rabbinerstelle mit Neben-einkünften, freier Wohnung und Heizung ist sofort zu beziehen. **Viegenhof i. B.** Fr. Religionslehrer, Schächter und Vorbeter, der befähigt sein muß, zum 1. August zu beziehen. Jahresgehalt 1000 M., Nebeneinkommen mindestens 600 M.**Ober-Glogau** (Deutschland.) Cantor- und Schächterposten, Gehalt 1200 M. Befähigte, musikalisch gebildet, erhalten den Vorzug.**Saarlouis** (Deutschland.) Hilfs-Cantor und Stadt-Schochet bis spätestens 1. Aug. d. J. Gehalt per Jahr 600 M. excl. d. Gebühr als Schochet.**Erfurt** (Deutschland.) Hilfs-Schächter d. zugleich Gemeindeviener und Hilfslehrer. Ledig. Gehalt 750 M. jährlich und Nebenemolumente.**Weschen** (Deutschland.) Religionslehrer- und Vorbeterstelle.**Antoniehütte** (Deutschland.) Lehrerstelle, hebräisch Unterr.**Kogasen** (Deutschl.). Religionsstelle, Gehalt 1800 Mark.**Pleschen** (Deutschl.). Lehrerstelle, 750 Mark Gehalt.**Lysk** (Preußen). Gehalt 2500 Mark. Cultusbeamtenstelle, befähigt als Religionslehrer, Thorabreiter u. Schächter und zu religiösen Vorträgen.**Daber** (Deutschland.) Vorbeter und Schächterstelle. Gehalt 600 Mark.**Sandsberg a. B.** (Deutschland.) Predigerstelle mit Befähigungsnachweis (absolviert und mit talmud. Kenntnissen ausgerüstet), soll 1. September crant. besetzt werden.**Dornum** bei **Emden** (Deutschland.) Elementarlehrer- und Vorbeterstelle. Fixum 900 Mark und freie Wohnung. Unbeirathete bevorzugt. Baldige Werbung bei Landrabbiner Dr. Buchholz in **Emden** (Deutschland.)**Kobylin** (Deutschland.) **ש"כ** pr. 1. Juli crant.

vacant. Fürer Gehalt bei freier Wohnung 750 Mark. Schächter und Nebenrevenue ungefähr 1050 Mark.

Gulmssee (Deutschl.) Religionslehrer, Cantor- u. Schächterst. Gehalt 1200 M. u. freie Wohnung, bedeutende Nebeneinkünfte.**Carlsruh** **O. S.** Religionslehrer, Cantor- u. Schächterstelle. 1500 M. Gehalt.**Haag** (Holland.) Vorbeterstelle bei der hochdeutsch-israelischen Gemeinde. Gehalt 3000 fl. bei vollkommener Zufriedenheit der Gemeinde. Gesuche und Auskünfte franco an den Vorstand, **J. C. Andreeß**, Präsident; **A. B. Wolf**, Secretär.**N. B.** Alle Gesuche zur Erlangung dieser Stellen sind, versehen mit den üblichen Documenten, an den Vorstand der israel. Cultusgemeinde des betreffenden Ortes zu richten.**Rathsel.**Von **R. Sal. Kohn** in Budapest.

(Hebräisch.)

Mit **ו** was Dir willkommen ist,
 Mit **ז** der Fromme nur ist,
 Mit **י** was gerade ist,
 Mit **א** als Knoten hervorragt,
 Mit **ל** was dir die Deutung sagt.

Rathsel.

(Hebräisch.)

Drei sind wir von selb'nem Gebilde
 Auf biblischem Sprachgebilde,
 Das erste in der **Thora** suche,
 Doch nur in Moses erstem Buche,
 Dort wo Jakob mit geschälten Stäben
 Eine große Viehzucht will erstreben.

In den „Profeten“ das zweite,
 Wo Kämpfe sonder Geleite
 Nahen beladen mit Geschenken;
 Es braucht niemand sie zu lenken.

Das Dritte man findet
 In den Sagiografen,
 Wo Daniel verflündet
 Israel die Strafen.

A. Böhm, Rojetein.**Zur Auflösung der Räthsel in Nr. 10 und 11.**Auflösung von Nr. 10: **אני אהי**

" " " 11: Das Herz. (Hebräisch.)

Wichtige Auflösungen haben eingesendet:

H. Böhm, Rojetein; **Rabb. Rosner**, Str.-Sieghards; **Eleanore Gottesmann**, Orzmalow; **A. Legstein**, Orzmalow.

Verantwortl. Red.: **S. Eidenbüsch**, **S. Kohn**. — Verantwortl. Schriftf.: **Ed. Reichenb.** — **Verlag:** **Giner Societät**. — Druck von **Moriz Knappstamer**, Wien, II., Ober DonaustraÙe 61.